

Die voigtl. Vereins-  
blätter erscheinen  
wöchentlich 2 mal und  
am Mittwochs  
und Sonnabends.

Subscriptionspreis  
6 ngr. für das Viertel-  
jahr. Insertions-  
gebühren werden bit-  
lig berechnet.

# Vogtländische Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

## Wofür kämpfen die Schleswig-Holsteiner?

Für ihre alten, verbrieften Landesrechte, welche die Dänen antasten wollen.

### Was besagen diese Rechte?

1) Daß die Herzogthümer selbstständige, mit dem Reiche Dänemark nur durch die Person des gemeinschaftlichen Regenten verbundene, im Uebrigen aber, ihrer Verfassung und Verwaltung nach, gänzlich unabhängige Staaten sein und bleiben sollen;

2) daß sie ewig ungetheilt beisammen bleiben sollen?

3) daß nur der Mannsstamm der Regentenfamilie, welche jetzt über die Herzogthümer und Dänemark zugleich herrscht, in den Herzogthümern zur Thronfolge gelangen kann.

Da nun der Mannsstamm der herrschenden Familie dem Aussterben nahe ist, so würden die Herzogthümer in nicht ferner Zeit an die älteste männliche Seitenlinie, die Herzöge von Augustenburg, fallen, und von Dänemark, wo die weibliche Linie zur Erbfolge gelangt, völlig getrennt werden.

### Wodurch haben die Dänen diese Rechte verletzt?

1) Durch den „Offenen Brief“ des Königs von Dänemark, vom 8. Juli 1846, worin für Schleswig und Holstein dieselbe Erbfolge wie für Dänemark in Anspruch genommen und die Absicht kundgegeben ward, „daß die unter seinem Scepter gesammelten Landestheile nicht auf irgend eine Weise getrennt würden.“

2) Durch das sogenannte Incorporations- (Einverleibungs-) Patent, vom März 1848, worin der König erklärte:

„daß Holstein eine für sich bestehende Verfassung haben, Schleswig dagegen mit Dänemark vereinigt werden und mit Dänemark gemeinschaftlich eine Verfassung haben sollte.“

Hierdurch wurden sämtliche drei Grundrechte Schleswig-Holsteins angetastet: ihre Unzertrennbarkeit, ihre staatliche Unabhängigkeit von Dänemark und ihr besonderes Erbsolgerrecht.

## Was haben die Schleswig-Holsteiner auf diese Verletzungen ihrer Rechte gethan?

Nach dem Erscheinen des „Offenen Briefes“ wandten sie sich mit Vorstellungen an den König von Dänemark, ihren Herzog, und, da ihnen das Petitionsrecht verkümmert ward, riefen die Stände Holsteins, als eines deutschen Bundeslandes, den Bundestag um Hülfe an, der aber nur rücksichtlich Holsteins die Rechte des Bundes und der zur Erbfolge berechtigten Fürsten (der Augustenburger) wahrte.

Als nun aber im Januar 1848 die dänische Regierung die Einverleibung Schleswigs in Dänemark mit Gewalt durchsetzen wollte und dänische Truppen nach den Herzogthümern abgehen ließ, da erhoben sich diese zum Schutze ihrer Rechte. Denn der Vertrag, den im Jahre 1460 die Schleswig-Holsteiner mit dem Stammvater der jetzt regierenden Familie abschlossen, als sie diesen aus freiem Willen zu ihrem Herzog erwählten, besagt ausdrücklich: wenn Jemand außer oder binnen Landes dessen Artikel kränken wolle, „so sollen sie dagegen sein, und ein Jeglicher soll verpflichtet sein, treulich dazu zu helfen, diesen Brief und Vertrag in allen ihren Stücken zu beschirmen.“

So lautet der Anfang der in der Biedermann'schen Verlagsbuchhandlung erschienenen Schrift: „Schleswig-Holsteins Recht und des deutschen Volkes Pflicht.“ Werth von jedem Deutschen gekauft und gelesen zu werden.

## Elise Ludwig.

Aus Augsburg brachten die dortigen Blätter vor einigen Tagen die Kunde, daß der Tod eines der hoffnungsvollsten Leben weggerafft habe. Elise Ludwig,

ein Herz, welches warm für alles Schöne schlug und mit seltener Liebe am deutschen Vaterland hing, eine Dichterseele, deren Lieder allgemein ansprachen und zu großen Hoffnungen berechtigten, ist am 6. August in der Blüthe ihres Lebens, im neunzehnten Lebensjahr gestorben. Es muß mit tiefer Behmuth erfüllen, wenn man erfährt, daß sie in dem Augenblicke starb, als ihre gesammelten Gedichte dem Druck übergeben wurden, daß sie den Ertrag ihrer schönen Lieder sterbend „zum Besten unserer für Deutschlands Ehre kämpfenden Brüder in Schleswig-Holstein“ bestimmte, und daß das anspruchlose Mädchen die Vollendung ihres freudig begonnenen Werkes nicht erlebte. In Augsburg, ihrer Vaterstadt, wird dieses herbe Hinscheiden allgemein beklagt; wohl auch in weitem Kreise und überall, wo man einen Blick in diese Dichterseele gethan hat. Die Sammlung ihrer Lieder erscheint in Augsburg. Nach der „Allgemeinen Zeitung“ theilen wir in Folgendem eine Probe mit, welche für die tiefe Vaterlandsliebe, so auch für die bei Frauen seltene Correctheit zeugt, womit Elise Ludwig in solcher Jugend die poetische Form zu behandeln verstand:

#### Deutscher Carnival.

Es geht der Carnival zu Grab — der Saal erglänzt von  
tausend Lichtern,  
Durch öde Gassen schleicht die Nacht — dein wogt ein  
Weltmeer von Gesichtern.  
Es pfeift der Wind, es tanzt der Schnee — es klagt das  
Horn, es tönen Geigen —  
Nimm deine Maske, Harlekin, und tanze noch den letzten  
Reigen!  
Es ist vorbei — die Mitternacht hallt mahnend von des  
Thurmes Rinne;  
Der Taumel flieht, die Lust verrauscht, der Aschermittwoch  
kühlt die Sinne.  
Ob einer Welt voll Sonnenschein zieht das Gewölk der  
Fastenwochen,  
Bis aus dem Grau der Passion der Ostermorgen ange-  
brochen.  
Auch du, mein Volk, hast dich berauscht in einem kurzen  
Carnevale,  
Bei buntgefärbter Lampen Schein erglänzten deine Ideale;  
Das Maskenspiel der großen Herrn mit seinen täuschenden  
Gestalten  
Hast du, das gläubig fromme Kind, für schöne Wirklichkeit  
gehalten.  
Die Posse ward so gut gespielt, das täuschte selbst erprobte  
Seher;  
Trug doch der Fürst ein Bürgerkleid, die Purpurtoga der  
Plebejer!  
Es sprach der Knecht von Menschenrecht, es schien der  
Herr sein Wort zu halten: —

„Glück auf! Glück auf! die goldne Zeit wird wieder auf  
der Erde wälten!“

Es ist vorbei — die Maske fiel, der Aschermittwoch ist ge-  
kommen:

Das letzte Flämmlein stirbt dahin, das bleich und spärlich  
noch geglommen:

Der letzte Geigenton verhallt als Scheidegruß dem Masken-  
schwalle;

Der letzte bunte Harlekin entschlüpft aus der geleerten  
Halle.

Es ist vorbei — du stehst allein, du denkst vergangener  
schöner Stunden,

Auf deiner Stirn ein Aschekreuz, in deiner Brust geheime  
Wunden —

Doch ob den Sternen thronet ein Gott! ein Richter mit  
gerechter Wage —

Geduld: nach jeder Fastenzeit, mein Volk, erscheinen Oster-  
tage.

### Die russischen Gemeinden.

Von einem Russen.

Der Älteste besitzt eine große Macht über jedes  
einzelne Mitglied, aber nicht über die Gemeinde, welche  
bei vereintem Willen den Ältesten in Respekt zu halten  
und ihn sogar zu zwingen vermag, seinen Posten zu  
verlassen, wenn er sich dem allgemeinen Willen nicht  
fügt. Die Sphäre seiner Thätigkeit beschränkt sich nur  
auf die Verwaltung; alle Fälle, welche über diese Grenze  
hinaus liegen, werden entweder von dem Rathe der  
Ältesten oder der allgemeinen Versammlung entschieden.  
Harthausen hat hier einen großen Irrthum begangen,  
wenn er sagt, daß der Älteste der Gemeinde despotisch  
regiert, während er doch nur despotisch sein kann, wenn  
die ganze Gemeinde für ihn ist. Harthausen verfiel in  
diesem Irrthum, weil er in dem Ältesten den Reprä-  
sentanten der kaiserlichen Gewalt zu sehen glaubte. Die  
kaiserliche Macht, welche sich, Dank der zur Zeit der  
Oberherrschaft Moskau's über Rußland stattgefundenen  
Centralisation und Dank der — von dem zur Haupt-  
stadt gewordenen Petersburg ausgegangenen — Reform,  
ausgebreitet, hat keinerlei Gegengewicht; während im  
Gegentheil die Macht der Ältesten, wie jede Ausübung  
von Gewalt, ehe sich Moskau's Einfluß geltend machte,  
von der Gemeinde abhängt.

Nun bedenke man, daß jeder Russe, welcher nicht  
von Adel oder Bürger einer Stadt ist, einer Gemeinde  
angehören muß, daß die Zahl der Städtebewohner im  
Vergleich zur Ackerbautreibenden Bevölkerung sehr klein  
ist (der größere Theil der in Städten wohnenden Arbei-  
ter gehört nämlich den armen Dorfbewohnern an, und

insbesondere jenen, welche wenig liegende Güter besitzen), aber deshalb verlieren sie ihre Ansprüche nicht; so daß die Fabrikanten genöthigt sind, ihnen mehr zu bezahlen, als die Bebauung ihres Grundstücks eintragen würde. Ein Theil der Handwerker lebt nur den Winter über, ein anderer mehrere Jahre hindurch in der Stadt. Diese bilden unter sich große Arbeitervereine, ähnlich den russischen herumziehenden Gemeinden. Sie ziehen von Ort zu Ort (alle Handwerker sind in Rußland frei), oft in Truppen von mehrere Hunderten, ja sogar von Tausenden, wie die Tischler und Maurer in Petersburg und Moskau und die Fuhrleute auf den Landstraßen. Die Früchte ihrer Arbeit werden von den gewählten Aeltesten verwaltet, und dann nach Uller Entscheidung vertheilt. Beinahe ein Drittel der Bauern gehört dem Adel; die Rechte der Gutsbesitzer sind ein schwachvolles Joch für einen Theil des russischen Volkes, und um so schwachvoller, als sie auf keiner gesetzlichen Basis beruhen, sondern sich nur auf die Mitschuld einer Regierung stützen, welche Mißbräuche nicht nur duldet, sondern sogar auch mit ihren Bajonetten unterstützt. Und doch wenig übt ein solcher Umstand trotz aller schändlichsten Willkür des adeligen Grundbesizers auf die Gemeinden aus. Der Grundbesitzer kann seine Bauern auf das Minimum ihres Antheils am Boden beschränken und die besten Stücke für sich behalten; er kann die Cultur stärker betreiben und dadurch die Arbeit des Bauern vermehren; er kann die Lasten verdoppeln, aber er kann den Bauern das für sie nothwendige Stück Land nicht verringern und das einmal bewilligte Stück Land bleibt ausschließlich unter der Verwaltung der Gemeinde, welche auf denselben Grundsätzen beruht, wie bei freien Gemeinden. Der Herr mischt sich niemals in ihre Angelegenheiten. Man hat Beispiele, daß Grundbesitzer die Güterzerstückelung und das Privateigenthum einführen wollten, wie es in Europa üblich ist. Diese Versuche wurden von adeligen Gutsbesitzern der baltischen Provinzen gemacht, welche sich im Innern des Landes niedergelassen hatten; aber alle scheiterten und endeten häufig mit Ermordung der Herren und Einäscherung ihrer Paläste\*). Dagegen haben Ausländer nicht selten das russische Gemeindegewesen angenommen. Es ist unmöglich, den Gemeindeverband in Rußland zu lösen, es sei denn, daß die Regierung sich entschloße, einige Millionen Menschen zu deportiren oder hinschlachten zu lassen. Die schaudervolle Geschichte der Einrichtung von Militärcolonien hat bewiesen, wessen der russische Bauer fähig

ist, wenn er zum Aeußersten getrieben wird. Der freisinnige Alexander mit seinem Carlier-Araktejeff ließ die Dörfer mit Sturm nehmen. Die Gährung unter den Bauern steigerte sich bis zur Raserei, sie tödteten die eigenen Söhne, um sie Einrichtungen zu entziehen, welche ihnen mit Kanonen und Bajonetten aufgedrungen werden sollten. Wüthend gemacht durch solchen Widerstand ließ die Regierung die Bauern unter den Ruthenhieben ihr Leben aushauchen, ohne durch ihre Grausamkeit das Mindeste zu erreichen. Der blutige Ausstand von Staraja-Russa 1831 hat bewiesen, daß sich das unglückliche Volk nur schwer bändigen läßt. Die Regierung unterdrückte wohl den Ausstand, aber mußte sich unter der Nothwendigkeit beugen und sich mit dem Namen, statt des Wesens, begnügen. (T. 3.)

### Tagesgeschichte.

Paris den 28. August. Heute ist die Nachricht vom Ableben des Erkönigs Ludwig Philipp in Claremont hierher gelangt. Schon mehrmals war derselbe für todt gesagt. Jetzt bestätigt es sich, daß er mausetodt ist. Da Louis Philipps Tod noch jetzt von Einfluß auf eine neue Wendung der Dinge ist, bezweifeln wir. Obschon eine große Aufregung unter allen Klassen der Bevölkerung hier herrscht, so wird solche doch durch die Bayonette bald wieder niedergehalten:

— Louis Philipp von Orleans war geboren am 6. Oct. 1773 zu Paris im Palais Royal und erhielt als ältester Sohn der Bourbon-Orleans den Titel eines Herzogs von Chartres. Sein Vater war der Herzog Philipp Joseph von Orleans, bekannt unter dem Namen Philipp Egalité. Seine Mutter Marie von Bourbon (Enkelin Ludwigs XIV.), des tugendhaften Herzogs von Penthièvre edle Tochter. Die Schriftstellerin Frau von Genlis (Marquise de Genlis de Sillery) leitete die erste Erziehung des Fürsten. Die Stellung seines Vaters zur Revolution brachte Louis Philipp auch in Berührung mit derselben, er wurde sehr jung Präsident eines Jacobinerclubbs. 1791 wurde er Oberst des 14. Dragonerregiments, schlug sich gut am 20. September unter Kellermann und unter Dumouriez am 6. November 1792 bei Jemappes. Als am 6. November 1793 Philipp Egalité hingerichtet worden, kam auch Louis Philipp in Verdacht und flüchtete einige Monate später mit Dumouriez nach Deutschland. Er durchreiste nun Europa, unterrichtete unter dem Namen Chabaud-Latour eine Zeitlang als Professor der Mathematik an der Academie zu Reichenau in der Schweiz. 1796 ging er nach Nordamerika, wo er mit seinen beiden Brüdern zusammentraf. Im J 1800 kehrten sie nach Europa zurück

\*) Aus den vom Ministerium des Innern veröffentlichten Documenten geht hervor, daß vor 1848 jährlich etwa 60 bis 70 Gutsbesitzer von ihren Unterthanen ermordet worden sind. Ist dies etwa kein fortwährender Protest gegen die ungerichte Gewalt der Herren?

und nahmen ihren Wohnsitz zu Zwickenham in England. Hier starb 1807 der jüngste Bruder Herzog von Montpensier, und wurde zu Westminster begraben. Die beiden übrig bleibenden Brüder begaben sich nun nach Malta, dort starb der Graf von Beaujolais und wurde zu St. Johann in Valetta begraben. Louis Philipp allein begab sich nun auf eine Einladung des Königs Ferdinand nach Sicilien und heirathete dort 1809 die Prinzessin Amalie beider Sicilien. Mit ihr und seinen ältesten in Palermo gebornen Kindern kehrte er 1814 nach Frankreich zurück, wo ihn König Ludwig XVIII., trotz seiner und seines Vaters Betheiligung an der Revolution, sofort in alle seine Ehren, Würden, Titel und Güter wieder einsetzte. 1815 und 1816 brachte er wieder einige Zeit in England zu. Karl X. gab ihm das Prädicat Königl. Hoheit und ernannte ihn zum Generaloberst der Husaren. 1830 wurde er König der Franzosen, seit der Februarrevolution 1848 lebte er unter dem Namen eines Grafen von Neuilly wieder in England, meist in dem Schlosse Claremont, einem Besitztum des Königs der Belgier. Louis Philipp hinterläßt 4 Söhne (Ludwig von Nemours, Franz von Joinville, Heinrich von Amale und Anton von Montpensier), 2 Töchter (die Königin Louise der Belgier und die Herzogin Clementine von

Sachsen-Coburg) und 10 Enkel: den Grafen von Paris und den Herzog von Chartres vom verstorbenen Herzog Ferdinand von Orleans; den Grafen von Eu, den Herzog von Alençon und die Prinzessin Margaretha vom Herzog von Nemours; die Prinzessin Franziska und den Herzog Peter von Pantzièvre vom Prinzen von Joinville; den Prinzen Louis von Condé vom Herzog von Amale; und die Prinzessinnen Maria Isabella und Felipa vom Herzog von Montpensier. Außerdem hat er auch 4 Enkelkinder von der Herzogin Clementine von Sachsen-Coburg und 3 von der Königin der Belgier.

Nehschkau den 2. Septbr. Heute Abend gegen 8 Uhr brach bei dem Einwohner Dießsch von hier Feuer aus, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff und 14 Häuser mit Ausschluß der Hintergebäude und der Stallungen wurden ein Raub der Flammen. Die Beschaffenheit waren schlecht und vorherrschend war ein rohes wildes Betragen. Auswärtige Hülfe hat Mögliches geleistet.

Wann wird man endlich bei einer solchen Calamität, wie Feuer, zur Einsicht kommen, daß bloß ein ruhiges, besonnenes Ineinandergreifen der vorhandenen Kräfte dem Unglücke Einhalt thun kann!

Donnerstag, den 5. September 1850

keine Sitzung der Stadtverordneten.

Herrn. Lang, Vorsitzender.

Soeben erschien bei uns und ist durch E. Schmidt's Buchhandlung in Plauen zu beziehen:

Die zweite vermehrte Auflage

der

Gedichte

von

Otto Heubner.

Zum Besten seiner Familie

herausgegeben

von seinen Brüdern.

Mit der Lebensbeschreibung und dem besten Porträt des Verfassers. 15 Bogen. Preis 17½ Ngr. Feine Ausgabe 1 Thlr. 5 Ngr.

Wir bieten dem deutschen Volke hiermit eine Auswahl von den Gedichten eines seiner früheren Vertreter, eines Mannes, der sich durch die Vortrefflichkeit seines Charakters, die Bedeutung seines Wirkens und die Schwere seines Schicksals bereits einen bekannten Namen im Vaterlande erworben hat. Dieser Name hat einen guten Klang, selbst bei seinen politischen Gegnern. Aber wir wollen durch das Gewicht dieses Namens weder zu Gunsten unbedeutender Producte bestehen, noch auf denselben nur zur Erzielung eines materiellen Ertragnisses für eine hart geprüfte Familie in die Waagschale legen. Nein! wir würden diese Gedichte nicht bieten, wenn sie nicht in sich selbst einen hohen Werth hätten und zu dem Dichterschatze des deutschen Volkes einen würdigen Beitrag lieferten. Wahrhaft dichterische Auffassung der Natur und des Menschenlebens, ideale Welt-

anschauung und freisinnige Vaterlandsliebe, gemüthliche Tiefe der Empfindung und der edle Geist einer reinen Sittlichkeit zeichnen Heubners Gedichte aus, von deren früherer Herausgabe er selbst, trotz vielfacher Anregung von Seiten seiner nähern Freunde, nur durch seine allzugroße Bescheidenheit abgehalten wurde, — ein Grund, der jetzt, wo die Herausgabe von fremder Hand in den Verhältnissen beruht, ihr Erscheinen nicht mehr zu ändern vermag. — Die Sammlung enthält neben Vielem aus früherer Zeit auch mehrere Blüthen der Poesie, womit die freundliche Muse dem Dichter die traurige Muse des Kerkers verkürzte. — Die aus der Feder eines mit seinen Verhältnissen Vertrauten geflossene Lebensbeschreibung und das wohlgetroffene Bildniß des Dichters werden gewiß eine sehr willkommene Zugabe sein.

Zwickau, im August 1850. Gebr. Hoff.

### Feldverkauf.

Mein an dem Sträßberger Communicationsweg neben dem Rathshaus gelegenes Feldgrundstück beabsichtige ich Sonnabend den 7. September d. J.

Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle, in 7 bereits abgetheilten Parzellen, deren jede ca. 1½ Schfl. beträgt, meistbietend zu verkaufen. Etwaige Kaufstüchhaber lade ich hierzu ergebenst ein, mit dem Bemerkten, daß der dritte Theil der Erstehungssumme binnen 4 Wochen zahlbar wird, während der übrige Theil, mit 4 Procent verzinsbar, nach Belieben auf dem Grundstück stehen bleiben kann.

Plauen.

Wilhelm Timmel.

Bei dem am 7. und 8. stattfindenden Feste der letzten Schlüssteinlegung im Elsterthale wird für kalte und warme Speisen und Getränke, so wie für prompte Bedienung bestens Sorge getragen, auch ist für Stallung hinlänglich gesorgt.

Elsterthal den 4. Sept. 1850. Ernst Klemm, Restaurateur, Jocktaer Seite.